



J a h r e s b e r i c h t 1 9 3 8 .

„Voll Freuden öffnete ich den Brief, den ich kurz darauf von Anfang bis zum Ende las.“ * „... der mich wirklich sehr freute und den ich mit großem Interesse nun schon 3mal gelesen habe und dazu in einem fabelhaften Klubsessel in unserem hübschen Kindersalon.“ * „Ich bedurfte keines tieffedernden Klubsessels, aber es war doch gut, daß ich wenigstens fest auf einem einfachen Stuhl saß; Sie wissen, warum das notwendig war.“ * Eine andere schildert, wie sie ganz ernst noch in Gedanken über das letzte Gericht vom vormittägigen Sonntagsgottesdienst heimwärts ging, als Erste daheim anlangt, wie gewöhnlich das Sonntagsblatt vor dem Fenster erblickt — und noch eine Drucksache! Was mag das sein? Absender: ...! — Ein Ausruf überraschend erfüllter Erwartung, so daß die nachkommende Schwester sagte: „Jetzt ist diesem Hause Heil widerfahren!“

Eine andere schrieb: „Ihr Brief ist mir alljährlich ein lieber, willkommener Gast. Schon lange freute ich mich auf ihn. Es ist die einzige Post, auf die ich nicht umsonst warte!“ (Diesmal mußte sie lange warten!) * „Obwohl das Sofa gleich in der Nähe war, wählte ich mir einen Standplatz aus und las den Brief mit großem Interesse durch; die besinnliche Stunde suchte ich mir heute am 1. Adventsonntag aus.“ * Eine neuvermählte Frau Gemahlin las den Brief in der Sofa-Ecke dem Herrn Gemahl laut vor! * Eine andere Frau Gemahlin schreibt: „Natürlich wurde der 1. Teil davon in einem Zuge durchgelesen, doch hielt ich unter meinem Adventskranz eine besinnliche Stunde, um den Inhalt des Briefes ganz auf mich einwirken zu lassen! ... und ich freue mich auf den nächsten! (Dann folgt

der erfreuliche Vorsatz:) Nun habe ich ja auch einen Jahresbericht geschrieben, ich nehme mir aber ernstlich vor, nicht bis zum nächsten Walder Brief stillschweigend zu warten!" (Leider blieb es beim ernstlichen Vorsatz!) * Noch eine letzte Stimme: „Sie können sich denken, daß ich mich sehr über ihn freute und gleich habe ich mich über ihn hergemacht und ihn gelesen. Dabei ist sogar der Sonntagskaffee kalt geworden. Aber das macht nichts. Ich habe nur bedauert, daß nach der 15. Seite schon Schluß war. Ich hätte gern noch eine Stunde lang fortgelesen.“

Obige Zitate stammen aus dem **Echo** auf den letzten Jahresbericht. Ich erspare mir weitere Worte der Einleitung. **Ich begrüße Euch alle herzlich.** Ich lade Euch wieder ein, Platz zu nehmen und meinen Ausführungen zu folgen.

Berichtsjahr 1937/38. Freitag, 22. Oktober: Wanderung nach Theinselberg. — Mittwoch, 10. November: Berufsberatung. — Sonntag, 14. und Montag, 15. November: Aus bekanntem Anlaß ein gedankentiefes Bühnenstück, „das Sonnenkind“, vom veredelnden Einfluß und der wärmenden Strahlungskraft einer im wahren Sinne des Wortes guten Freundin. — Dienstag, 16. November abends: Hausmusik. Wir verdanken der jährlichen Wiederkehr dieses Tages jedesmal angenehme musikalische Stunden. — Der Advent begann mit einer schönen Feier. Im Chor der Kapelle 1 großer Adventskranz und zu beiden Seiten Adventsleuchter mit je 4 Kerzen. Durch die Bänke der Kinder ziehen sich in stimmungsvollem Adventdunkel zwei Licherreihen! Dazu ein Sprechchor: „Lichtruf"! — Donnerstag, 2. Dezember: In Ottobeuren Film „Lannenberg“. Der Film vermittelte einen Begriff von den Schrecken des Krieges, erweckte aber auch Ehrfurcht vor der beispiellos heldenhaften Verteidigung unseres Vaterlandes durch das deutsche Heer in den 4 Kriegsjahren gegen eine Welt von Feinden.

5. Dezember abends: **Nikolaus!** Die anderthalb Stunden Nikolausabend flogen so rasch dahin wie die Hiebe der beiden „Rupprecht“. Die wonnige Zeit verrinnt in fortwährender Spannung.

Allerhand erlebt der Klaus:
Ein Pfeifersbuab ist hier im Haus;
der Pfiff ertönt auf jedem Gang —
die Toni iss's von Dettenschwang.
Sonst ist dies Tonerl brav und recht
und's Folgen — dies geht auch nicht schlecht.
Drum fürcht'st du auch den Bischof nicht,
schaust ruhig in sein Angesicht.
Mein Rupprecht pfeift dir noch ein Lied
mit einem starken Rutenhieb.

Dich grüß' ich auch, du gute Seele,
für dich ich gute Wörtchen wähle:
Du bist so fleißig, brav und fromm,
drum, liebe Marie, ruhig komm!

Freu dich auf's liebe Christkindlein,
bei dir kehrt es wohl gerne ein!
Rupprecht, sei auch du recht brav
und gib der Marie keine Straf'!

Du machtest eine große Reise
auf gar wundersame Weise!
Wie waren wir doch all' in Sorgen
bis du damals warst geborgen!
Du wolltest heim — Kaufbeuren zu —
da plötzlich sahest Augsburg du!
Die Anneliese ist nicht ängstlich,
verläßt sich auf den Zufall gänzlich.
Drum will ich heute für dich denken
und diesen Fahrtenplan dir schenken.
Die Rute soll die Denkkraft schmieren,
daß du ihn richtig kannst studieren!

Wenn alles in die Lernstund' geht,
die Marie ihr wo anders seht!
Sie wandert in den Arbeitsaal,
dort findet Ihr sie duzendmal!
Du machst das Leben dir recht süß,
drum packt mein Knecht jetzt deine Füß';
er schiebt sie tief in seinen Sack:
Komm! — Nimm die Marie bei dem Frack!

Zu Ende geht die lange Reih'.
Da hole ich jetzt noch euch zwei!
Warum? — Das dürft ihr auch gleich hören:
Ich mußte euch erst kürzlich stören
in Nummer 6 beim Abendtanz! —
Mein Rupprecht ist ein nobler Franz,
der tanzt so gern in dieser Stunde
Mit kleinen Mädels in der Runde.
Hermine spielt gern Walzer auf,
ihr Zweie tanzt recht lustig drauf!
Das gibt ein feines Schlußkonzert,
wenn d' Rute um die Füße zerrt.

Hat der Nikolaus 1937 seine Vorgänger fast noch übertroffen, so dürfte wohl von der Marienfeier am Abend des 3. Adventsonntages mit Recht dasselbe gesagt werden. Doch darüber kurz an anderer Stelle. — Sonntag, 19. Dezember: Die **Weihnachtsbescherung** war das Gegenteil vom Vorjahr. Bisher kamen die bedürftigen Volksgenossen auf Einladung zur Christbescherung nach Klosterwald. Nun gingen einzelne Kindergruppen zu einzelnen Familien — der Kreis war beschränkter Mittel wegen viel kleiner als bisher. Nach 3 Richtungen zogen sie aus, jeder Kurs besuchte bestimmte wenige Familien der Umgebung. Dort sangen sie Weihnachtslieder und schenkten Weihnachtsfreude. Feine Elisabethengänge waren es, von der alten „Wart-

burg" Wald hinab durch die winterliche Landschaft zu den Wohnungen der Bedürftigen.

Donnerstag, 13. Januar: Vorführung verschiedener **Schulfilme** in Stephansried. Darunter auch „Mädel im Landjahr“. — Sonntag, 16. Januar: Lichtbildervortrag von Herrn Katechet Rakenschwanz aus Memmingen. — Sonntag, 23. Januar: R. d. F.: Fahrt nach Bremen — Paris — Lissabon — Madeira — Nordafrika — Palermo — Neapel — Pompeji mit Besuch — Genua — Mailand — Pavia — Niederdorf. Damit ist auch schon gesagt, wer mit uns die Reise machte.

In einem Jahresbericht darf der **Fasching** nicht unerwähnt bleiben. Im Institut muß auch die Fröhlichkeit zuhause sein. Was brachte der Fasching 1938? 1. „Kasperl in der Bude“. 2. „Faschingstanz“. 3. Als Hauptstück: „Sonnenscheinchen“, ein scherzhaft Spiel von Eis, Schnee und Sonnenschein mit Gesang und Tanz von D. Humbert. Dieses Stück wollte nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern auch die Lebenswahrheit veranschaulichen, daß man mit Sonnenschein weiter kommt als mit Eis und Schnee! Zur Gestaltung des Spieles ist zu sagen: Die Szene, wo die Eiskönigin in ihrem winterlichen Reich sich huldigen ließ von ihren weißen Untertanen (Schneebällchen und Eiszapfen) war so glitzernd schön, daß es schien als sei ein Winterbild von Madlener aus seinem Rahmen getreten und Wirklichkeit geworden. Es folgten 4. „Socfelterzett“ von Engelhart. 5. „Die zwei Dummköpfe“ von Welker. 6. „s' Herz am Zaun“ von Oberkirchner. 7. „Vogelhochzeit“, ein lustiges Tanzspiel nach dem alten Volkslied. — Das Faschingstheater 1938 war eine Leistung, weil ein Programm durchgeführt wurde, bei dem ca. 70 Spielleute in Erscheinung traten. Dreimal wurde gespielt, trotz schlechter Wegverhältnisse stets voll und darüber. Vor dem Haus ein voller Auto-park. — Die 2. Hälfte des Faschingsprogramms findet immer am Dienstagabend unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Da treten die Originale auf im familiären Kreis. Es traten auf: „Domspatenchor“, „Zwei Freunde treffen sich“ und als Haupttreffer: „Das lebendig tote Ehepaar“. Man hätte wünschen mögen, die zwei Freunde hätten sich schon am Faschingssonntag auf der Bühne getroffen und das lebendige Ehepaar wäre ebenfalls schon am Sonntag und nochmals am Montag gestorben, sie hätten bestimmt rauschenden Beifall geerntet, so köstlich war ihre Komik. — Zum Faschingskehrhaus drehte sich das tanzliebende Völklein leichtbeschwingt in mancher Runde. Der bunt geschmückte Saal und das malerische Durcheinander einer frohbewegten, teils maskierten Tänzerschar bot ein farbenprächtiges Bild. Der Klosterwalder Fasching droben auf dem stillen Berg überragt doch allen Karneval der Welt, weil dort die Kinder in edler Lustigkeit sich freuen, ohne den Geber alles Wahren, Guten, Schönen zu beleidigen.

Montag, 21. u. Dienstag, 22. März: Schriftliche **Reifeprüfung** in Aufsatz, Englisch, Rechnen, Naturkunde. Mittwoch frei — Atempause! Donnerstag und Freitag: Mündliche Prüfung! — Noch am

Bahnhof sagte der Prüfungskommissär unvermittelt: „In Klosterwald wird schon etwas geleistet!“ Besonders gefiel ihm die naturschöne Lage und öfters blieb er stehen auf dem Weg, das Idyll der einsam schönen Waldschule zu bewundern. In der Mittagspause nützte er mit drängender Eile die knappe Freizeit, um nach dem laufenden Band der Einzelprüfungen erfrischende Ausspannung in würziger Waldluft zu suchen. — Ausspannung war denn auch den Absolventinnen zu gönnen, als sie nach dem letzten Prüfungsnachmittag erleichtert aufatmeten und bis zur Schulentlassung noch 18 Tage folgten, die zu den schönsten ihres Jugendlebens zählten. In gemütlichem Kaffeefränkchen in herablassender Volksgemeinschaft mit dem Lehrpersonal feierte der Absolvierkurs am Abend des 6. April — bis zur Polizeistunde — Abschied. Lobenswertem Brauchtum gemäß leistete sich der 2. Kurs eine wichtige Posse: St. Petrus prüft die einzelnen Absolventinnen nach Abschluß ihres Erdenwandels auf ihre Eignung zum Einlaß durchs Himmelstor. Was doch St. Petrus alles wußte!! Die Darstellerinnen zeigten sich als verblüffende Abbilder ihrer verulkten Originale. Der komische Teil dieses Abends wurde für ein weiteres Publikum am folgenden Abend wiederholt.

Ueber die **Jahreschlußfeier** vom 12. April nachmittags 2 Uhr berichtete die Zeitung mit rühmenswürdiger Anerkennung. Die Leistungen sind stets auf der Höhe, doch läßt sich mit vielen Kindern wirkungsvoller und vielseitiger auftreten als mit wenigen. Möge der Chor auch in Zukunft so stark bleiben! Vermerkt sei noch, daß die Firma Angele-Memmingen einen eigenen Autobus für die Fahrt zur Schlußfeier einsetzte.



Neues Leben zog am 25. und 26. April ins Haus. — Am Abend des 1. Mai im Speisesaal des Institutes: Maifeier mit Volkstanz — während es draußen schneite. — Der 2. Mai begann mit einem neuen Lehrplan, der kleine Änderungen brachte. — Auch der 2. Maisonntag erhielt seine Auszeichnung: Ein Jubiläum! **Mater Augusta** beging den 50. Jahrestag ihrer Einkleidung. Mit ihren bald 79 Lebensjahren ist sie derzeit die älteste Person Klosterwalds. Doch immer noch von jugendlicher Beweglichkeit. Etwa 47 Jahre war sie Lehrerin der Musik, daneben Organistin, Chorleiterin und Instituts-Bühnenregisseur. Am Nachmittag des Jubiläumstages war eine Gratulationsfeier mit ehrenden Darbietungen in Gesang, Gedicht und Instrumentalmusik, wobei auch 4 „Waldzwerge“, die von dem Jubiläum hörten, herzu eilten, der Gefeierten ihr Bestes zu verehren. Möge das Leben der Jubilarin, das forte und fortissimo gespielt wurde, piano und pianissimo ausklingen! — Donnerstag, 12. Mai: Wanderung bei strahlendem Maisonnenschein. — Fast wollte es nicht mehr gelingen, einen schönen Maisonntagabend für eine Lichterprozession zu gewinnen, da schenkte uns der Himmel einen wunderbaren CHRISTI-Simmelfahrtsabend für einen Lichtergang zur Grotte. Religion darf zwar nicht von Stimmungen abhängig sein, aber eine lichtstrahlende Marienfeier an einem so herrlichen Maiabend in dem unbeschreiblichen Frieden der Klosterwalder Natur — das hilft zur Andacht mächtig mit und kann nicht ohne Eindruck auf die Kinderseelen bleiben. Noch einen Sonnenschein anderer Art brachte uns dieser Maifeiertag, nämlich Besuch einer Anzahl Chomaliger und zwar solcher, die erst vor 6 Wochen den Schritt ins Leben taten. Für das Haus ein lieber Beweis, daß in einem verstohlenen Winkel der jungen Herzen das Institut doch noch einen Platz hat. An schönen Sommertagen ist es ja in unserem Kindergarten wie in einem von munterer Vogelwelt belebten wirklichen Wald.

Mittwoch, 1. Juni: B. d. M.-Turnen in Anwesenheit der Gruppenführerin. — Donnerstag, 2. Juni: Besuch des Cirkus Busch. — Ueber die beiden **Pfingstfeiertage** durften die Kinder heim. Mit einer Freude sangen sie beim Abendessen: „Nun a d e, du mein lieb Klosterwald“ — als ginge es auf 2 Monate heim, nicht von Samstag Mittag bis Montag Abend! — In der Pfingstwoche am Donnerstag: **Maiausflug**. Unter dem Eindruck der Omnibusunfälle letzter Zeit reifte der Entschluß, nicht bis an die Grenze Großdeutschlands zu fahren. Man fuhr nur bis an die Grenze des örtlichen Gesichtskreises nach Schloß Zeil! Man mußte es nicht bereuen. Se. Durchlaucht Fürst Erich von Waldburg-Zeil hatte die Freundlichkeit, die Ausflügler persönlich durch die historischen Stätten zu führen. Das Schloß ist zur öffentlichen Besichtigung sonst nicht zugänglich. Eine illustrierte Kunst- und Kulturgeschichte bietet sich dem Auge des Beschauers. Viel Interessantes aus der deutschen Geschichte. Zufällig traf auch Herr Kunstmaler Madlener mit uns oben am Schloß zusammen. Er betrachtete es als eine glückliche Fügung, auf dem Weg „über Klosterwald“ in das Schloßinnere hineinzugelangen. Der Nachmittag des herrlichen Junitages war ausgefüllt mit Erholung und

Besichtigung des Elektrizitätswerkes in Lautrach sowie des Schuhenengelheims. Abends nach dem Kaffee ging die Fahrt über Steinbach. — Sonntag, 12. Juni fuhr eine Elfer-Mannschaft unseres B. d. M. zu den Bann- und Untergau-Sportwettkämpfen in Memmingen. — Samstag, 18. und Sonntag, 19. Juni: Kurstreffen des Jahrganges 1935. Eine kleine Zahl, aber um so bedeutendere Persönlichkeiten! — Dienstag, 28. Juni: **Neueinführung des Frühportes!** Aus den Federn heraus, im Turnanzug 10 Minuten Freiübungen, dann Waschen! Die Kinder haben Sympathie dafür. — Eine weitere sympathische Neuerung: Jeden Donnerstag dürfen sie ausschlafen, bis es Zeit zur Schule ist. — Donnerstag, 30. Juni besuchten die „kapitalkräftigen“ Kinder zum 1. Mal das neuerrichtete **Ottobeurer Volksbad**. — Freitag, 1. Juli: Interessanter Vortrag mit Lichtbildern über das Auslandsdeutschtum von Freiherrn von Gagern, der selbst als Forscher viele Jahre die Welt (besonders Amerika) bereist hat.

Am Sonntag, 3. Juli, stellte sich in Klosterwald ein sehr unerwünschter, geradezu gefürchteter Feriengast ein, der entsprechend seiner Eigenart nicht im Haus, sondern im Viehstall Quartier nahm: die berüchtigte Maul- und Klauenseuche. Ein Glück noch, daß der unheimliche Gast wenigstens bis zur letzten Semesterwoche gewartet hatte, so daß die Ferien vor der Tür standen und unsere Milchkinder bald in die Heimat entlassen werden konnten. Die hier seit Menschengedenken zum 1. Mal aufgetretene Seuche brachte wenigstens kein Großvieh zu Fall. Gott sei Dank!

Unsere bewährte Lehrerin für **Maschinenschreiben**, Frä. Senzi Hampp, erhielt zu ihrem Namenstag ein Grammophon! Es geht nämlich beim Maschinenschreiben-Lernen jetzt nicht mehr so prosaisch zu, daß vor lauter Buchstaben zählen drunten im Hof das Geflügel davon läuft, nein, jetzt wird auch das Maschinenschreiben genau wie das Turnen musikalisch beigebracht. Der Musikant ist das Grammophon mit eigens dafür hergestellten Schallplatten. Die Sache ist herrlich! Das Grammophon spielt in scharfem Takt seine flotten Marsch- und Tanzweisen, so daß es den angehenden Büro-Damen in den Fingern nur so prickelt und die Finger auf das Schreiben gespannt sind wie die 400 mtr Läufer zum Start. Und dann bewegen sich die Hände auf der Tastatur der Maschine wie ein Tanzpaar auf dem Spiegelparkett. Fast könnte den Lernenden das Maschinenschreiben zur Leidenschaft werden, wenn nicht im wirklichen Leben eine oft so unmusikalische Bürotätigkeit folgen würde. — Schwer beladen mit guten Noten und anderem Gepäck eilten voll Jubel am Samstag, 9. Juli, die Kinder heim in die Arme beglückter Eltern.

Auch in den **Ferien** war Klosterwald keine Insel der Einsamen. Von der NSV wurden unserem Haus 10 erholungsbedürftige Kinder aus Stuttgart anvertraut. Sie genossen vom 1. August bis zum 2. September Freiplätze zu Kraft und Freude. Die 10 Großstadtkinder entwickelten ein lautes Leben und taten wie daheim. — Am Sonntag, 7. August, wurden insgesamt 46 Gäste gezählt. Unter diesen Gästen war auch der Jahrgang 1936. — Eine statt-

lichere Anzahl Ehemaliger (1929) feierte an Maria Himmelfahrt gemütliches Wiedersehen. Aber trotz ihrer „Dreizehn“ (mit noch 2 zufällig als Gäste anwesenden Klosterfrauen des Kurses zusammen 15) brachten auch sie es nur auf die Hälfte der einstigen Kurszahl. Freilich können nie alle zu einem Einheitstermin kommen. Umso erfreulicher war das tatsächliche Erscheinen so vieler! Eine Kameradschaft, die sich nach 10 Jahren noch bewährt, hat schon etwas von goldhaltiger Treue zueinander und zum alten Kloster. Es lebe die alte Treue — bis es einst heißt: „die treue Alte“!

Im Lehramt für Musik ist seit September als zweite Lehrerin Frä. Rosa Lämmle tätig, nachdem sie ihre Prüfung mit sehr gutem Erfolg bestanden hat. — Dienstag, den 27. September: Herbstausflug ins Allgäu. — Die Hochspannung in der ganzen Welt wegen eines Krieges elektrisierte auch unsere Kinder. Waren sie selber noch nicht dienstpflichtig, so dachten sie doch an Brüder und Väter. Das Aufatmen der Welt, als der Friedensschluß dem Kriege zuvorkam, löste auch ihre Spannung und doppelt freuten sie sich auf die **Heimkehr der Sudetendeutschen**, hofften sie doch (so nebenzu) auf einen schulfreien Tag! — Sonntag, 2. Oktober: Erntedankfeier. In der Mitte des Saales repräsentierten die schönsten Gaben der Natur die köstliche Ernte, ein Kürbis von fast $\frac{1}{2}$ Zentner und allerlei Früchte. Es folgte ein bunter Erntestrauß von gefälligen Darbietungen. — Montag, 3. Oktober: Olympia-Film, 1. Teil. Wettkämpfer und Zuschauermassen boten interessante Momentbilder. Sicher wird bei manchem jugendlichen Zuschauer der Wunsch wach und vielleicht zum Entschluß, auch einmal auf einer Olympiade einen Lorbeerkranz und eine Goldmedaille sich zu erringen. Der hl. Paulus, der 3. Jt. der alten olympischen Spiele Griechenlands lebte und vielleicht auch einmal unter die Zuschauer ging, schreibt an die Korinther (1. Kor. 9, 24 f.): „Wißt ihr nicht, daß die Wettkämpfer in der Rennbahn zwar alle laufen, aber nur einer den Preis gewinnt? Laßt so, daß ihr ihn erlangt! Jeder Wettkämpfer übt in allen Dingen Enthaltensamkeit. Jene tun es, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Kranz zu erhalten!“

Donnerstag, 13. Oktober: **Ausflug der 3. Klasse nach München.** Raubte schon die Vorfreude auf diese Sensation manchen den ruhigen Schlaf und standen die beiden Frauentürme mitten im schönsten Traumland, so waren die „Münchner Kindl“ am Tage selbst und darnach ganz „weg“. In aller Frühe brachte sie der vertraute neue Autobus an das Ziel ihrer Sehnsucht. Freilich, ganz München an einem Tage sehen können, geht nicht, auch wenn man — wie sie es taten — von einer Sehenswürdigkeit zur anderen mit Omnibus fährt. Aber das Schönste in der Kunststadt der alten und neuen Zeit nahmen sie in Augenschein. Der Vormittag gehörte der Hauptstadt der Bewegung mit den markantesten Denkmälern: Königlicher Platz, Braunes Haus, Feldherrnhalle, Haus der deutschen Kunst, sowie den sehenswertesten Kirchen, der Residenz u. a. m.! Den Nachmittag brauchten sie für's Deutsche Museum. Dort nahmen sie auch das Mittagmahl ein. Die freundliche Museumsführung hätte nicht mehr notwendig

gehabt, am Schluß zu fragen, ob sie nun zufrieden seien; wer war zufriedener auf Erden als unsere tapferen Schwaben! Ein großes Kaufhaus wollte man noch von innen sehen, so ging's zum Oberpollinger. Lange war man drin, nicht bis alles gekauft, nur bis alles gesehen war und — bis jede einmal den praktischen Nutzen der Liftbeförderung studiert hatte. Doch in des Oktobers Mitte „Mingka“ verlassen und nicht auf der „Wies'n“ gewesen zu sein, durfte nicht vorkommen. So führte der sichere Omnibuslenker seine Reisegesellschaft auch noch auf d'Wies'n, d. h. daran vorbei. Sie genossen von ihrem Hochsitz aus einen prachtvollen Ueberblick über die ganze Feststadt, besonders entzückte sie die fabelhafte Festbeleuchtung. Während mancher Oktoberfestteilnehmer „Lichter“ am Horizont sieht, wo keine sind, hatten sie das helle Vergnügen, „maß“los des schönen Anblicks sich zu freuen. — Einzelne „Münchner“ hatten sie unvergeßlich ins Herz geschlossen, das waren die „Postamentl'mo“! Eine Sensation für sich war es immer, wenn unsere aufsehenerregende Kolonne einen Verkehrsplatz überquerte. Da erheiterte sich sogar der strenge Blick des „Postamentl'mo“ und sein gebietender Arm gab das Zeichen: Für die Klosterwalder 3. Klasse „Straße frei“ — für die anderen: „Gesperrt“! Ob auf der Heimfahrt gesungen oder geschlafen wurde oder beides, hat der Chronist nicht erfahren, aber begeistert langten sie abends $\frac{1}{2}$ 10 Uhr im schwäbischen Wald an. — „Schönes Mingka“, wie könnt' ich dein vergessen! Bei einigen war es das erste Mal, bei allen wird es nicht das letzte Mal gewesen sein, aber schöner als dieser Ausflug wird keiner mehr sein! — Die beiden Klassen I und II durften nachmittags als „Ausgleich“ eine Wanderung machen, so kamen auch sie ohne Geld auf ihre Rechnung.

Vom **Kirchweihsonntag** verzeichnet der Jahresbericht die gewöhnliche „Kirchweihgaude“. Bei sonnigem Herbstwetter konnten die lustigen Stücklein im Freien bei der großen Linde aufgeführt werden. — Dienstag, 8. November: In Ottobeuren Olympia-Film 2. Teil. — Am Sonntag, 13. und Dienstag, 15. November, begegnete uns die hl. Zäzilia. Zur Feier des Namenstages unser wohlhrw. Frau Oberin **Alb erta** wurde ein Schauspiel in 5 handlungs- und spannungsreichen Bildern gestaltet. Ein glücklicher Griff in die nicht immer zusagende Theaterliteratur. Im Inhalt ein altchristliches Stück aus der Katakombenzeit in edler Sprache und feiner Bearbeitung. Für die Spielschar ein anspruchsvolles Stück, doch saßen den Absolventinnen ihre Rollen so gut wie ihre historischen Gewänder. Lies die schönste Lebensbeschreibung der Heldenjungfrau Zäzilia und wisse: Schöner noch war das Spiel. Der ergriffene Zuschauer hatte das Empfinden: So schreiten Heilige durch die Zeit, und ihn beseelt der tiefe Wunsch zu GOTT: „Nimm uns einst auf in ihre selige Gemeinschaft!“ — Noch im Banne des Schutzgeistes der Musik wurde **Hausmusikabend** gefeiert. Das fesselnde Ereignis des Abends war ein musikdramatischer Auftritt von Irmgard Haug „Meißener Porzellanfigur“, welche die Herzen ihrer Zuhörer fast mit dem Zauber einer Lorelei berührte. Aus der Fülle des Gebotenen verdient noch Erwähnung der Gesang und Klaviervortrag der faschistischen National-

hymne „Giovinezza“ durch Lotte Haushofer. Ein solcher Hausmusikabend ist eine Olympiade der Tonkunst, wo die einzelnen Kurse und Kinder zu edlem Wettstreit in die Arena treten und, wenn sie nach dem Finale ruhmreich zurückkehren, einander beglückwünschen. Unser Beifall war ihr Lorbeer.

Nun seid Ihr mit mir durch's Schuljahr gewandert wie unsere 3. Klasse durch's Deutsche Museum. Ich stelle am Schluß dieselbe Frage: „Seid Ihr nun zufrieden?“ —

Ein gutes Schlußwort.

Wer die Sehenswürdigkeiten einer Stadt anschauen will, braucht einen Führer, wenigstens einen gedruckten. Wer eine Reise durch Großdeutschland oder gar um die ganze Erde machen und dabei nicht die wichtigsten Punkte übersehen will, braucht einen Führer oder ein Reisehandbuch, wo alles der **Wahrheit** gemäß drin steht und nicht etwa dem Reisenden die Frauenkirche von München als Kölner Dom vorgestellt wird. Wer landfremd ist, könnte es ja glauben. So braucht man in allen Dingen dieser Welt, die man nicht von Geburt an schon kennt, einen Lehrer, der einem die Wahrheit sagt. Nur in Sachen der Religion, so meinen viele, kommt es auf die Wahrheit nicht so an. Da ist es gleich, ob es einen Gott gibt, oder ob man sich „seinen Gott“ nur denkt. Da ist es gleich, welchen Weg man zu „seinem Gott“ geht. Da macht es nichts, wenn man vom wahren GOTT immer weiter sich entfernt, ans Ziel kommt man dennoch — „wenn es eines gibt“, so fügt der weise Zweifel noch hinzu. — Alle Vorsicht und Sicherheit, die man in der Welt anwendet, in der Religion läßt man sie beiseite und vertraut sich jedem an.

Ein vornehmer Engländer benötigte einen Kutscher. Mehrere Bewerber stellten sich ein. „Wie nahe wagst du es“, so fragte er den ersten, „mit dem Wagen an den Rand eines Abgrundes heranzufahren?“ „Ei“ sagte der, „bis auf einen Schuh!“ — Ein zweiter antwortete auf dieselbe Frage: „Bis auf zwei Zoll!“ — Ein dritter Bewerber jedoch erklärte: „Ich bleibe vom Abgrund so ferne, als es mir nur immer möglich ist!“ — Zu diesem sprach der Herr: „Du bist mein Mann, dich nehme ich in Dienst, weil du das Sicherste wählst!“ —

Niemand kann uns über GOTT und den Weg zu GOTT etwas Sicheres sagen als CHRISTUS allein. „Niemand hat GOTT jemals gesehen; der EINGEBORENE, der GOTT ist und im Schoße des VATERS ruht, der hat Kunde von ihm gebracht.“ (Joh. 1, 18) Aber die Kunde, die CHRISTUS vom VATER gebracht hat, will man ja nicht wissen. Lieber wollen viele nichts über GOTT wissen als an das EVANGELIUM glauben.

Von einem Gelehrten stammen die Worte: „Ich bin ein Mensch. Irgendwohin gehe ich. Jeden Abend bin ich dem Grabe einen Tag näher. Ich habe alles gelesen, was die Antichristen zu sagen wissen. Sie bringen nicht einen einzigen Lichtstrahl für die Dunkelheit unseres Daseins. Da sollen sie mir nicht auch noch den allerlehten Führer,

Gottes Wort und Jesus Christus, nehmen und mich stockblind stehen lassen!"

CHRISTUS hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer Mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens.“ (Joh. 8, 12). Wer sich das Licht verdunkelt oder ihm den Rücken kehrt, macht sich den Weg nicht heller! — Mit denjenigen freilich, die einfach bewußt ausschließlich nur das Diesseits wollen und das Jenseits dem „lieben Gott und den Engeln“ überlassen, kann man nicht reden. Die sollen einige Jahrzehnte warten, bis für sie das Jenseits zum „Diesseits“ geworden ist, — dann wissen auch sie Bescheid. — Es kann aber jemand **guten Willens** sein und doch zu keinem überzeugten klaren GOTTES- und CHRISTUSglauben kommen. Der soll es machen wie jener französische Offizier (Foucauld), der bekennt:

„Zwölf Jahre habe ich ohne jeden Glauben gelebt; nichts schien mir hinreichend bewiesen; so verzweifelte ich an der Wahrheit und glaubte nicht einmal mehr an Gott, dessen Dasein mir durch nichts hinreichend bewiesen schien. Ich lebte, wie man nur leben kann, wenn der letzte Glaubensfunke erloschen ist.“ — Gelegentlich traf er einmal mit sehr klugen, sehr tugendhaften und sehr christlichen Menschen zusammen und er sagte sich, „daß diese Religion vielleicht doch nicht so ganz töricht sei. Gleichzeitig trieb mich eine ungemein starke innere Gnade: Ich fing an, in die Kirche zu gehen, ohne zu glauben, und fühlte mich schließlich nur noch wohl, wenn ich dort war und stundenlang damit zubrachte, das seltsame Gebet zu wiederholen: „Mein Gott, wenn Du bist, mache, daß ich Dich erkenne!“ — Dann kam mir der Gedanke, daß ich mich vielleicht über diese Religion unterrichten lassen müßte, und daß ich vielleicht in ihr jene Wahrheit finden könnte, an der ich verzweifelte.“ Er fand sie — obwohl er gesteht: „Anfangs hatte mein Glaube viele Hindernisse zu überwinden; nachdem ich soviel gezweifelt hatte, glaubte ich nicht alles an einem Tage. Aber die göttliche Gnade und die Ratschläge meines Beichtvaters zerstreuten alle Wolken.“ Der ehemalige Offizier wurde später Priester und starb im Rufe eines Heiligen. —

„**Mein GOTT, wenn Du bist, mache, daß ich Dich erkenne!**“ Das war der Anfang eines Heiligenlebens. Aus der Nacht — fern von GOTT, zum Lichte — näher zu GOTT! Das geht aber nicht ohne viel Gebet! Mit dem Verstand allein kommt man in religiösen, d. h. übernatürlichen Dingen nicht weit. Das Flugzeug „Verstand“ wird immer im Nebel herumfahren; wenn es höher hinauf geht ins Reich GOTTES, versagt der Kompaß der Welt! Da braucht es Licht von oben und das leuchtet nur, wenn es ein offenes Herz findet! „Soll ein Menschenauge schauen, muß der Himmel sich erschließen und ein Strahl von seinem Lichte in das dunkle Herz sich gießen!“ (Weber)

Der englische Freidenker Anton Collins traf eines Sonntags einen ihm bekannten Arbeiter, der zum Gottesdienst ging. „Wohin gehst du?“ fragte er. „In die Kirche“, war die Antwort. „Was

willst du da?" fragte der Spötter. „Gott anbeten“, erwiderte der Arbeiter. „Ist dein Gott groß oder klein?“ fragte Collins weiter und bekam die Antwort: „So groß, daß Euer Kopf ihn nicht fassen und so klein, daß Er in meinem Herzen wohnen kann!“

Noch immer ist es so, daß das Geheimnis GOTTES den „Weisen und Klugen“ dieser Welt verborgen ist, den „Kleinen“ aber geoffenbart wird! (Mt. 11, 25). So ist es auch mit der Erkenntnis der GOTTHEIT CHRISTI! Wo ist heute noch jemand, der mir ein glaubhaftes Zeugnis geben kann, daß CHRISTUS GOTT ist? — Ich kann Dir Jemanden nennen. „**Der Geist der Wahrheit**, der vom VATER ausgeht, wird über Mich Zeugnis ablegen“, sprach CHRISTUS! (Joh. 15, 26) Also hier ist ein Zeuge, der heute noch Zeugnis ablegt, jedem, der guten Willens ist! Er braucht diesen Zeugen nur zu „laden“, d. h. einzuladen, anzurufen! Ich garantiere, er legt auch Dir Zeugnis ab, daß CHRISTUS GOTT ist. Freilich, eine einmalige Anrufung des Geistes der Wahrheit genügt nicht. Er läßt sich nichts befehlen, nur beharrlich bitten! — Gibt es noch einen besseren Zeugen für die Wahrheit als den HEILIGEN GEIST, den Geist der Wahrheit? CHRISTUS sagt von Ihm sogar: „**Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit einführen!**“ (Joh. 16, 13) Er wird uns also nicht nur von der einen Wahrheit überzeugen, daß CHRISTUS GOTT ist, sondern es gibt noch manches andere, das auch wahr ist, wenn die Welt es auch nicht wahr haben will. Auch von den anderen Wahrheiten wird uns der Geist der Wahrheit überzeugen mit einer ganz unerschütterlichen Ueberzeugung. Der HEILIGE GEIST überzeugt uns, daß es tatsächlich eine Kirche gibt, welche auf CHRISTUS zurückgeht und von Ihm gegründet ist, es ist die Kirche mit den 4 Kennzeichen: Apostolisch, allgemein, einig und heilig. Welche von allen Religionen der Erde diese Kennzeichen hat, kannst Du selbst beurteilen. Der Geist der Wahrheit wird Dich auch erkennen lassen, ob die zahllosen **Vorwürfe und Verdächtigungen**, welche die Welt gegen diese Kirche als Vorurteile aufstürmt wie die Wogen des Meeres, ob sie auf Wahrheit beruhen oder in Schaum und Sichts zerrinnen! der HEILIGE GEIST lehrt Dich klar sehen, was an der Kirche **göttlich** und was in ihr **menschlich** ist! Wer das Göttliche in der Kirche klar erkannt hat, kann niemals mehr an ihr irre werden. Göttlich ist der **Ursprung** der Kirche. Die Apostel hätten ja bis zum Ende der Welt auf Erden bleiben und sich vervielfältigen müssen, wenn sie und **nur sie** den Auftrag CHRISTI hätten erfüllen sollen: „Lehret alle Völker — taufet sie — und welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen; u. s. w.“! Es lag im Willen CHRISTI, daß die Apostel wieder Apostel erweckten! Diese Apostel sind noch heute in der apostolischen Kirche.

Ein Württemberger, der vergangenes Jahr nach Amerika fuhr, berichtete folgendes Erlebnis: „Als ich vor einem Jahr nach Amerika fuhr, lernte ich auf unserem Schiff einen jungen Engländer kennen, der jeden Morgen die hl. Messe, die an Bord gelesen wurde, besuchte. Bei unserer ersten Unterhaltung erzählte er mir, er habe vorher der

anglikanischen Kirche angehört, habe aber bei dieser keine rechte Befriedigung gefunden. Da sei er einmal zu seinem anglikanischen Geistlichen gegangen und habe ihm folgende Frage vorgelegt: „Sagen Sie mir, welche Kirche zuerst von Christus wußte und von Ihm predigte?“ Der Geistliche habe geantwortet: „Die römisch-katholische.“ „Also nicht unsere anglikanische?“ forschte der junge Mann weiter: „Demnach hat also der Erlöser seinen Glauben und seine Heiligungsmittel nicht unmittelbar unserer englischen Hochkirche anvertraut, sondern der Papstkirche in Rom. Und da es nur eine Wahrheit geben kann und Christus nur eine Kirche stiften wollte, muß die römische die echte und unverfälschte sein; denn ihr allein übergab Er Seine Lehre und Seine Schlüsselgewalt. Weil Er ihr weiterhin auch versprach, daß Er stets bei ihr bleiben wolle bis zum Ende der Welt, kann diese erste von Christus selbst gegründete Kirche von dem wahren Glauben, den Er ihr anvertraute, auch nicht abirren.“ Auf diese einfachen, klaren Schlußfolgerungen habe der Geistliche der Hochkirche nichts entgegenen können. „Ich verschaffte mir nun Lehrbücher des römisch-katholischen Glaubens, nahm Konvertiten-Unterricht und habe jetzt im römisch-katholischen Glauben das gefunden, was ich suchte.“ —

Göttlich ist in der Kirche das heilige Gut der Wahrheit, die Lehre CHRISTI, das Wort Gottes. Wo ein heiliges Gut ist, da muß ein Hüter sein; es ist der Papst! Auch die Weltgeist-Päpste haben daran nichts verdorben. Man sagt, die katholische Lehre sei uns etwas Fremdes. Das ist nur dann wahr, wenn CHRISTUS, d. h. GOTT uns etwas Fremdes sein soll! Denn **die katholische Lehre ist nicht römischer Geist, sondern der HEILIGE GEIST!** Wenn der HEILIGE GEIST uns „etwas Fremdes“ ist, so mag sich jeder dazu denken, was er will! Dann sind auch die 10 Gebote: Du sollst keine fremden Götter anbeten! GOTT nicht lästern! Den Sonntag heiligen! Vater und Mutter ehren! Nicht töten! Nicht ehebrechen! Nicht stehlen! Nicht lügen! u. s. w. uns etwas Fremdes!! Will das jemand im Ernste behaupten?? Ich wenigstens nicht! — GOTT kann doch nicht für jedes einzelne Volk eine eigene Offenbarung geben und jedem Volke etwas anderes als wahr hinstellen! 2 mal 2 ist — soviel ich weiß — für alle Menschen 4, und wohl auch für alle Zeiten. — **Göttlich** sind in der Kirche die heiligen SACRAMENTE, diese Quellen der Heiligung für jeden, der guten Willens ist. Es kann aber jemand sozusagen von Natur aus mit einer stärkeren Neigung zum Bösen belastet sein. Da wird das Gnadenleben der Seele trotz guten Willens vom Bösen überwuchert, wenn der Betreffende die Macht des Bösen nicht zu brechen weiß. Im HEILIGEN GEISTE erkennen wir, wer der Tyrann ist, der sovielen Menschen unter sein Sklavenjoch zwingt. Es ist der Teufel und sein Anhang. Der sucht in jedem Menschen das Gute, das Gnadenleben zu vernichten oder zu schädigen. Wer diesem Tyrannen nicht ein wirksames „Weiche Satan“ entgegenzubringen versteht, der kann lange, vielleicht lebenslang vergebens nach dem Lichte und der Freiheit der Kinder GOTTES ringen. Diesem Quertreiber

muß man täglich im Namen CHRISTI befehlen, so wird er allmählich vom Kampfplatz der Seele weichen müssen. „In diesem Zeichen wirst du siegen“, gilt auch hier, daher muß uns das tägliche Kreuzeszeichen mehr sein als ein gedankenloser Schnörkel über unsere Barockfassade! Ebenso ist derjenige klüger, der das Weihwasser gläubig gebraucht, als der es verspottet. Der Teufel benützt alle Mittel, um uns zu schaden, wir aber glauben nicht an die tatsächlich vorhandenen Mittel der Kirche, die ihm sein Handwerk legen können. —

Die ersten Christen sind durch den HEILIGEN GEIST überzeugte Christen geworden! **Wem es wirklich von Herzen um die Wahrheit bezüglich der Religion zu tun ist** — (wem nichts daran liegt, der scheidet aus), **der kann gar nichts Besseres tun als jeden Tag beharrlich zum Geiste der Wahrheit beten**, das wird ihm mehr nützen als alles Zweifeln mit dem Verstand. Der HEILIGE GEIST macht jeden, den ER erleuchtet, **glaubensfroh**, weil das Wissen um den Besitz der göttlichen Wahrheit die Seele froh macht, wie umgekehrt noch keiner seiner Zweifel und des ruhelosen Suchens froh geworden ist. —

Der amerikanische Schriftsteller Dr. Athinson schreibt: „Geborgen in den Armen der Mutterkirche wurden alle meine Wünsche erfüllt. In ihr habe ich gefunden, was mir fehlte, den Frieden! Ja noch mehr — die Wahrheit! Das Glück! Ja, noch mehr — das wahre Leben!“ —

Oder eine Stelle aus dem Abschiedsbrief des spanischen Hauptmanns J. Ramos: „Meine Jungens, ich bin gestorben wegen meiner Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und an die Größe Spaniens. Ich sterbe als Zeuge dieser Pflicht und ich tue es, indem ich es als meinen größten Ehrentitel betrachte, katholisch gewesen zu sein bis zum letzten Atemzug, mit dem ich sterbend ausrufen werde, so Gott es erlaubt: **Es lebe Christus der König und Spanien!**“ —

Der protestantische Bischof Dr. Kinsmann studierte lange Jahre gründlich das Wesen und die Lehre der römisch-katholischen Kirche. Er war ein feingebildeter, gelehrter Mann. Auf 4 Erkenntnisstufen überzeugte er sich mehr und mehr von der Wahrheit unserer Kirche. „Fürs erste fand ich, daß die römisch-katholische Kirche nicht schlecht ist, wie sie meist dargestellt wird. — Fürs zweite fand ich, daß sie sogar wirklich gut ist. — Später machte ich die weitere Feststellung, daß sie das Beste ist, was ich kennenlernte — und zuletzt sah ich klar: **Es ist die Kirche. Nur das Christentum ist echt, das von CHRISTUS Selbst gestiftet ist und Seine Lehren möglichst unverfälscht weitergibt. Solches Christentum aber fand ich ausschließlich in der römisch-katholischen Kirche.**“ — Er zog die Folgerung aus dieser Erkenntnis, legte sein Bischofsamt nieder und trat zur römisch-katholischen Kirche über, zur Mutter, wie er sie nannte. —

Soll ich noch das Zeugnis Marconis anführen, des berühmten Erfinders der drahtlosen Telegraphie und damit Bahnbrechers zum Radio: „Ich bin stolz zu sagen, daß ich ein gläubiger Katholik bin.“

Ich glaube an die Macht des Gebetes. Ich glaube daran nicht nur, weil ich ein überzeugter Katholik bin, sondern auch als Gelehrter! —

Wer lebenslang täglich zum Geist der Wahrheit betet, dem verspreche ich, daß er ein durch und durch überzeugter Katholik wird. Der HEILIGE GEIST ist sogar der GOTTgegebene Führer zur Heiligkeit, man müßte nur zu Ihm beten und Ihm folgen. ER wäre für jeden, der sich nicht mit dem „Sonntagschristentum“ begnügen will, der rechte Seelenführer! Doch es sind der Anregungen jetzt genug. Niemand wird ein Antichrist durch Gebet! Aber alle Antichristen sind Kirchenfeinde, weil sie nicht beten! Gebet führt niemals von der Wahrheit ab, das Gebet führt immer zur Wahrheit hin! Das gilt auch bezüglich der Spaltungen im Christentum, die wahrlich nicht durch den HEILIGEN GEIST entstanden sind!

Im Rheintal zwischen Chur und dem Bodensee liegt eine Ortschaft, die auffallenderweise ganz katholisch ist, während die umliegenden Ortschaften protestantisch sind. Die Ortschaft heißt Gams. Die Gamsen hatten eines Tages vom Nachbarort, der bereits abgefallen war, die freundnachbarliche Einladung erhalten, zu ihnen zu kommen und den „neuen“ Prediger zu hören. Es war gerade das Fest Maria Himmelfahrt, als sie der Einladung folgen wollten. Wie in Prozession zogen sie an Wiesen und Büschen vorbei, dem Nachbarorte entgegen. — Als die Waller an eine Stelle kamen, wo neben dem Wege der Wurzelstumpf eines abgehauenen Baumes hervorstand, stellte sich ein ehrwürdiger Greis auf diesen Stock und hub zu reden an:

„Ihr lieben Landsleute, höret mich! Ihr habt ein wichtiges Werk vor, ihr seid in schweren Gewissenszweifeln und werdet vielleicht dem Glauben abschwören, in welchem unsere Väter und Vorväter glücklich gelebt haben und zuversichtlich gestorben sind. Habt ihr die Sache auch schon mit dem lieben Gott überlegt? Habt ihr schon gebetet? Da stukten die Leute. — Nein, gebetet hatten sie noch nicht. „So laßt uns jetzt beten“, sagte der Greis. Die Leute knieten nieder und fingen an zu beten — das Vater unser und das Ave Maria. Sie beten mehrere. — Und nachdem sie gebetet, kehrten sie wieder um und überwandten die Versuchung und blieben katholisch. —

Das Vater unser und das Ave Maria haben sie gebetet. Ein Schlußwort will ich noch für das Ave Maria einlegen. Bei der Marienweihe wurden die Fragen gestellt: „Wollt Ihr die liebe GOTTESmutter jeden Tag grüßen und wenigstens 1 Ave Maria zu ihr beten? Wollt Ihr unter dem Schutz der GOTTESmutter leben und sterben?“ — Wer es nicht will, kann auch zu GOTT kommen. Doch sicherer geht, wer es tut. Jawohl, sicherer! Dafür noch ein Beispiel!

Ein Diasporapfarrer aus der sächsischen Diaspora berichtet: „Aus meiner Seelsorgepraxis! Im Krankenhaus in D. sah ich in einem Einzelzimmer einen alten Mann liegen. Er war recht krank.

Auf meine Frage, ob er katholisch sei, sagte er ja. Er war 84 Jahre alt. Ich fragte ihn nun, wann er wohl das letzte Mal gebeichtet habe? Darauf antwortete er mir mit großem Seufzer: „Meine letzte Beichte war die erste, das war vor 70 Jahren.“ — Ich forschte dann nach, wie das gekommen sei. Da erzählte er mir, er stamme aus dem katholischen Westen, sei arm in die Diaspora zu protestantischen Leuten gekommen. Diese hätten ihm Arbeit gegeben auf ihrem Bauernhofe, hätten ihn gekleidet und freundlich behandelt, darum sei er dort geblieben und habe sich auch protestantisch verheiratet. Kein Katholik habe sich um ihn gekümmert. — Er empfing nun nach einer guten Lebensbeichte recht andächtig die heilige Wegzehrung. Da sagte ich zu ihm: „Sie müssen in Ihrem Leben bestimmt Gutes getan haben, sonst hätten Sie vor Ihrem Tode diese Gnade wohl nicht bekommen.“ Er antwortete: „Nun schlecht bin ich wohl nicht gewesen, aber besonders Gutes habe ich auch wohl nicht getan.“ — Ich forschte weiter: „Denken Sie mal gut nach, Sie müssen doch etwas Gutes getan haben.“ Er dachte nach und sagte dann: „Ja, wenn das etwas Gutes ist, ich habe jeden Abend in meinem Leben ein „Segrüßt seist Du, Maria“ gebetet, das hatte ich als Knabe von 14 Jahren meiner verstorbenen Mutter versprochen, und das habe ich auch gehalten.“ —

Ja, das täglich-treue „Ave Maria“ bringt seine Zinsen, von denen man allerdings vielleicht nicht „leben“, aber sehr gut sterben kann! — Und doch, „wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben“ — nach dem bekannten Augustinuswort.

Wer Antwort will auf die brennendsten religiösen Zeitfragen, dem empfehle ich: „Steh' fest im Glauben!“ von Leopold Schwarz, Verlag Südd. Verlagsgesellschaft der „Bischof-Ketteler-Zeitschriften“ m. b. H., München 5. Es sind zwei kleine Bände zu je 2.80 Mk. (Manche der obigen Beispiele habe ich daraus entnommen). Oder man teile mir den Wunsch mit, so besorge ich die Zusendung durch die Buchhandlung.

Dieser Jahresbericht kostet Dich diesmal grundsätzlich nichts, deshalb liegt heuer keine Zahlkarte bei. Wer aber doch etwas geben will, sende es an **meine Adresse** mit dem Postscheckkonto München 383 07.

Von jeder Empfängerin dieses Jahresberichtes wünsche ich jedoch als Lebenszeichen „wenigstens“ ein Neujahrskärtchen **mit Angabe der genauen Adresse!** Ist das zuviel? —

Nun habe ich noch die Freude, Euch allen und jeder einzelnen von Herzen

Gnadenfrohe Weihnacht
und ein gesegnetes, glückliches Neues Jahr
zu wünschen.

Georg Müller, Katechet
Klosterwald, Post Hawangen, über Memmingen, Schwaben.